

Kamener Zeitung

Einziges Tagesblatt für Kamen.
Eingangspreis für den Raum der einpalligen Wapareille
seit 20 Jhr., der letzten Wapareille 40 Wp. Restante
seit 20 Jhr. bei Wapareille nach Wapareille
unserer Wapareille. Verlag der Kamener
Zeitung G. m. b. H., für die Redaktion verantwortlich
H. Schell, Kamen.

Vollstrecker für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Versicherung
nach Maßgabe der entsprechenden Bedingungen. Erleichtert
täglich. Monatlicher Beitrag 4.00 Wp. durch die Wapareille
bezogen. Wapareille Wp. Kasse mit in der Wapareille
oder Wapareille der Wapareille oder Wapareille
Wapareille auf Wapareille oder Wapareille
Wapareille oder Wapareille der Wapareille.

Nr. 77

Donnerstag, den 1. April 1920

48. Jahrgang

Ueber die Lage im Industriegebiet

Es ist sich ebenso wenig etwas berichten, wie über
Ereignisse, die sich im übrigen Deutschland und
in der Welt abgespielt haben. Dem von den
Volksausstellungen durchgeführten Generalkongress
auf den industriellen Werken folgte als Gegen-
überstellung ein Streik der Beamten. Ein-
nahme, Post- und Fernsprechbeamte stellten ihre
Tätigkeit ein. Die Folge davon ist nun, daß
wir vollständig von der Außenwelt abgeschnitten
sind. Wiederholte Nachrichten gehen ein und, wenn
nicht noch ein Straßenbahnverkehr mit den
nachfolgenden Orten bestünde, würde man
wahrscheinlich nicht einmal von dort etwas hören.
Werden geben wir ein noch aus. Personen,
welche bereit waren, können nicht oder nur
unter großen Schwierigkeiten zu den Ange-
hörigen zurückkehren und ebenso ist es mit den
Beziehenden, welche hier weilten und jetzt nicht
wieder fort können. Nur diesen Streiks in
den Verkehrsbetrieben haben u. a. in Dort-
mund auch die sonstigen Reichs-, Staats- und
Gemeindebeamten die Arbeit niedergelegt und
damit dem Volksrat einen Stein auf den
Weg gestellt, mit dessen Beteiligung der
Reichstag ist. Gestern abend fanden bereits
längere Verhandlungen statt, um die Beamten
zur Aufgabe des Streiks zu bewegen. Der
Verlauf war aber bisher ein negativer. Eine
für heute morgen anberaumte neue Versamm-
lung der Beamten wird sich weiter mit der
Frage beschäftigen.

Angewiesen haben die von der Regierung
angeforderten Versuche zur Klärung und fried-
lichen Lösung begonnen. Die Verhandlungen
wurden aber nicht, wie zuerst vorgesehen, in
Bogen geführt, sondern nach Münster verlegt.
Man darf wohl annehmen, daß die Hinzun-
ziehung der Befehlshaber unseres Reichs-
kommandos diese Verhandlung verurteilt hat.
Ueber den Verlauf verlautet noch nichts. Vor-
 allem aus dem Grunde, weil wir von jeglicher
Außenverbindung abgeschnitten sind.

Neuer Kampfhandlungen

Waren gestern Mitteilungen im Umlauf, die eine
gewisse Befriedigung darin fanden, daß Autos mit
Ölfarn eintrafen. Bei dem heute der soeben be-
reits einzelne Gefechte einbrachten, während in
der Linien der Gegend noch ziemliche Ruhe
herrschte. Über hier wie dort ist alles ein
großes Heerlager. Schon bei Kurl sieht man
riesige Mengen roter Kampftruppen zusammen-

gezogen. Oft kommen neue, die bereits län-
ger im Felde weisenden abziehend. Aber auch
auf der Gegenseite ist man mit zahlreicher
Wehr ausgerüstet. Infanterie, Kavallerie und
Artillerie sind zusammengezogen. Mit ban-
ger Spannung steht die ganze Bevölkerung
den kommenden Dingen entgegen. Werden die
Verhandlungen zu einer Einigung führen oder
wird es zu blutigen Zusammenstößen kommen?
Die nächsten Stunden können die Ant-
wort bringen. Aus dem Umstand, daß die
feindlichen Linien sich in der Unnaer Gegend
gegenüberstehen, wird überall die Erinnerung
an die „Schlacht am Viefenbaum“, die
auch in den verflochtenen Kriegsjahren oft ge-
nug herbehalten mußte, erneut aufgeführt. Aber
diese alte Geschichte, welche im übrigen aus
Ereignissen der Vergangenheit entspringen ist
keine Voraussage für die Zukunft bedeutet,
hat nie weniger gepaßt, wie im jetzigen Augen-
blick. Abgesehen von der Gegend trifft von
hier auch gar nichts zu. Im übrigen wollen
wir aber auch nur wünschen, daß es überhaupt
zu keiner Schlacht kommt.

Der Handel mit dem Saargebiet.

Durch den Friedensvertrag ist das Saargebiet aus dem
deutschen Zollgebiet ausgeschieden und dem französischen Zoll-
system eingegliedert worden. In sich mußte demnach das
Saargebiet für alle nach dort zu fließenden Waren als
Ausland angesehen werden. Der Friedensvertrag sieht in-
dessen vor, daß die deutsche Einfuhr für Gegenstände, die
zum deutschen Verbrauch bestimmt sind, zunächst von Zoll-
abgaben befreit bleibt. Erforderlich ist aber, daß für alle
Waren — soweit sie nicht ausfuhrfähig sind — die Ge-
nehmigung zur Einfuhr bei der zuständigen Zentral-
Anstaltsstelle eingeholt wird. Darüber, welche Waren
dem Ausfuhrverbot unterliegen, verlag die von der Handels-
kammer Berlin, Verkehrsabteilung, Berlin C 2, Kloster-
straße 41, herausgegebene und von dort zu beziehende Zu-
sammenstellung der deutschen Ausfuhrverbote. Notwendig ist
ferner eine Kontrolle, daß die zur Einfuhr bestimmten
Waren auch wirklich zum deutschen Verbrauch des Saar-
gebietes bestimmt sind. Als Freie dürfen für alle Befrei-
ungen nach der Saar nur Handelspreise berechnet werden,
da der Saarländer die deutschen Gegenstände nicht teurer
bezahlen soll, als der Deutsche im Ausland.
Die Befreiung des handelsmäßigen Verkehrs und des
saarländischen Güterverkehrs aus dem Ausland erfolgt im
Rahmen von Kontingenzen, die unter Mitwirkung der Saar-
handelskammer von Saarbrücken von den zuständigen Reichs-
behörden festgelegt werden. Die Überwachung der Zonen-
grenzen dieser Mengenkontingente wird für die einzelnen
saarländischen Bezirke sowohl, wie auch für den gesamten
Bezug des Saargebietes von der Berliner Zweigstelle der
Handelskammer Saarbrücken in Verbindung mit dem Herrn
Reichskommissar für Aus- und Einfuhrabfertigung gehandhabt.
Der Gang des Verfahrens ist im einzelnen folgender:
Der saarländische Bezirker überreicht der deutschen Zonen-

firma zugleich mit seiner Bestellung einen ihm von der
Handelskammer Saarbrücken auszufüllenden Berechtigungsschein
für den Bezug der verlangten Waren aus dem Reich. Die
Berechtigungsscheine haben eine Gültigkeitsdauer von sechs
Monaten. Die deutsche Firma reicht diesen Berechtigung-
schein zusammen mit einem Antrag auf Ausfuhrbewilligung
der Berliner Zweigstelle der Handelskammer Saarbrücken ein;
auf keinen Fall dürfen die Anträge unmittelbar den für
die Ausfuhrbewilligung zuständigen Stellen zugeandt werden.
Dies würde nur eine erhebliche Verzögerung mit sich bringen,
da die Anträge von diesen Stellen erst wieder der Berli-
ner Zweigstelle der Handelskammer Saarbrücken vorgelegt
werden müßten. Hierbei ist genau darauf zu achten, daß
die Ausfuhranträge den Bestimmungen der jeweils in Frage
kommenden Zonenkontingente entsprechend aufgestellt werden.

Die Berliner Zweigstelle der Handelskammer Saarbrücken
prüft, ob die in dem Berechtigungsschein zum Bezug frei-
gegebene Warenmenge durch die in dem Ausfuhrantrag an-
gegebene nicht überschritten wird, und nimmt die Abfertigung
auf das Kontingent vor. „Abdann“ geht der Antrag zu
den zuständigen Stellen, von der die deutsche Firma die
endgültige Ausfuhrbewilligung erhält.

Für die Behandlung der Ausfuhranträge durch die Han-
delskammer Saarbrücken werden geringe Gebühren erhoben,
die von dem saarländischen Bezirker zu tragen sind und seitens
der Handelskammer unmittelbar bei diesen eingezogen werden.

Bekämpfung der europäischen Hungersnot.

Der erste Versuch zu wirtschaftlichen Hilfsmä-
nahmen für das hungernde Mitteleuropa ging
in den ersten Monaten von 1919, als in Ber-
lin der Großvölkerbund gegründet wurde,
von einer englischen Organisation, dem
„Fichtelberg Committee“ aus, das dann
auch die ersten deutschen zur Mitarbeit nach
London einlud. Der bekannte englische Po-
litiker Noel Barker, der mit zu den Gründern
dieses Bundes gehört, kam in einem Auftrag
der Daily News mit Genehmigung feststellen,
daß die damals aufgestellten und so lange mit-
geachteten Forderungen nun allmählich auch in
den Regierungskreisen Anerkennung fanden. Der
erste Schritt ist nun getan“, schreibt er, „und
nun ist es die Hauptaufgabe der Demokratien
der Länder, einen unbedingten Druck auf ihre
Regierungen auszuüben, damit diese Hilfsmä-
nahmen auch durchgeführt werden. Unter diesen
Umständen ist es von hoher Bedeutung, daß in
England eine Organisation besteht, die dem Bri-
tischen Publikum und dadurch auch den verant-
wortlichen Behörden die Dringlichkeit der schwe-
rigen Probleme zum Bewußtsein bringt, mit
denen Europa sich heute beschäftigen muß. Das
„Fichtelberg Committee“ wurde im Januar
1919 begründet, und ihm gehören hervorragende
Persönlichkeiten aller politischen Richtungen an.
In seiner wirtschaftlichen Abteilung sitzen vie-
le unserer besten Dozenten, so daß der Bund sehr
wohl sachmännischen Rat erteilen kann. Schon
sind verschiedene wichtige Sitzungen abgehalten

worden, und im November 1919 wurden auf einer
internationalen Konferenz in Garton Hall die
endgültigen Grundlagen einer vernünftigen Wirt-
schaftspolitik aufgestellt, und eine eifrige Pro-
paganda wurde seitdem dafür betrieben. Jeden-
falls kommen neue Nachrichten von den schwe-
rigen Zuständen, und das Publikum erlangt
allmählich ein Bewußtsein von der Gefahr, die
besteht. Aber deshalb ist es um so notwendiger,
daß weite Kreise über die Maßnahmen unter-
richtet werden, die zur Rettung Europas ange-
wendet werden müssen. Niemals war die Not
dringender als jetzt, und die nächsten Monate
bis zur Ernte werden die kritischste Zeit sein,
die Europa zu überwinden hat.“

Frankreichs Abrüstung.

Im Sommer 1914, vor Ausbruch des Krie-
ges, betrug die Gesamtstärke der französischen
Armee ohne Offiziere, bei dreijähriger Dienst-
zeit, also bei Beibehaltung von drei Jahresklassen
unter den Fahnen, rund 850 000 Mann. Da-
von waren: weiße Franzosen etwa 745 000 Mann,
farbige Franzosen etwa 85 000 Mann. Nach
Zeitungsnachrichten betrug am 1. Januar 1920
die Gesamtstärke der französischen Armee, wahr-
scheinlich ohne Offiziere, bei Beibehaltung von nur
zwei Jahresklassen unter den Fahnen, 744 000
Mann. Davon waren: weiße Franzosen 510 000
Mann, farbige Franzosen 234 000 Mann. In
der zweiten Hälfte März werden rund 170 000
Mann der Jahresklasse 1920 eingezogen. Im
April soll die Jahresklasse 1918 — rund 200 000
Mann — entlassen werden. Die Entlassung wird
aus militärpolitischen Gründen wahrscheinlich
bis Ende Juni 1920 hinausgeschoben werden.
Bis 1. Juli 1920 werden ferner entlassen: 35 000
Freiwillige und Kapitulanten, deren Dienstzeit
abgelaufen ist, sowie 35 000 farbige Soldaten.
Im Oktober werden die Rekruten der Jahres-
klasse 20 aus den „befreiten“ französischen De-
partements und aus Elsaß-Lothringen sowie
Zurückgekehrte der Jahresklassen 1918 und 1919
eingezogen, im ganzen 105 000 Mann. Frank-
reich entläßt also im ganzen 330 000 Mann und
zieht ein 275 000 Mann. Mit hin vermindert
sich die Heeresstärke im Oktober 1920 gegen
die Stärke vom 1. Januar 1920 um nur 55 000
Mann. Die französische Armee wird also im
Oktober 1920 fast sein: 745 000 Mann; davon
werden sein: weiße Franzosen: 530 000 Mann
zwei Jahresklassen, d. h. 15 Prozent der Be-
völkerung Frankreichs einschließlich Elsaß-Loth-
ringen; farbige Franzosen: 195 000 Mann (drei
Jahresklassen). Letztere Stärke an farbigen
Truppen soll dauernd beibehalten werden. Von
Abrüstung ist hier noch wenig zu bemerken!

Karfreitag.

Des Jahres stiller Tag brach an,
Des Jahres stille Stunde.
Ein weher Schauer saß Euch an,
Bei seiner Trauerkünde.
Nah bringt der Tag, was nun so fern
Liegt in vergangenen Tagen,
Dah freude man den Leib des Herrn
Mit Märterfreude geschlagen.

Nun steht in Neu und Ruhe Ihr,
Und denkt der schwarzen Stunde...
Da „Er“, der Schöpfer „Korn“ und Zier
Erkitt die Todeswunde.
Und in Euch weint und klagt ein Leid,
Das nimmer Ihr könnt dämpfen,
Wollt Tag und Nacht auch kampfbereit
Ihr starr dagegen kämpfen.

Und dieses Leid wächst in Euch groß
Worm Auferstehungsfeier,
Wenn Eure Herzen ruhe los,
Und Blüten der Aeste,
Wenn Kind und Schwabe Meister bau'n,
Und Star und Beuge singen,
Dann wolt auch Ihr der Welt vertrauen
Euch auf zur Sonne schwingen.

Woll Blüten steht um Euch die Welt,
Woll Aesten umschließen:
Auf Waid und Unger, Wies und Feld
Ist Segen ausgegossen.
Und eine Glode schwingt und singt,
Künnst Ihr sie auch nicht sehen,
Er, den man heilt zu Grabe bringt,
Wied wieder auferstehen!

Er, den an s Kreuz man schlug vor Hohn,
Woll Euch im Tod den Segen;
Woll Blüten schmückt er seinen Thron,
Reich leucht's auf allen Wegen.
Die Dornen, die gedrückt sein Haupt,
Sie werden Rosen tragen...
Was zwielet Ihr? O kommt und glaubt
In diesen Wundertagen.

Des Jahres stiller Tag brach an,
Des Jahres stille Stunde.
Ein weher Schauer saß Euch an,
Bei seiner Trauerkünde.
Nah bringt der Tag, was nun so fern...
Dah jubelt's von den Höhen:
Hat man gekreuzigt auch den Herrn,
Er wird uns neu ersehen!

Die Nebelfrau.

Roman von U n n y W a t h e.
(Nachdruck verboten.)
46. Fortsetzung.

Als er an der Tür der Wiedingharde noch
einmal Dorret die Hand zum Abschied reichte, da
lächelte sie zu ihm in holder Bewunderung auf,
und als sie in die Stube trat, wo Effe Thoren an
am Herde saß, da murmelte die Alte:
„Doch ging das Glück hier vorbei. Dorret!
Warum hast du es nicht mit heimgebracht in
unsern Hof?“

„Ich sah es nicht, Großmutter.“
„Du bist nicht sehend. So ist es immer im
Leben. Das steht auch nicht, was zu seinen
Worten dient. Und warum Randolt wachte es
nicht. Den einzigen Sohn mußte er hergeben.
So strakt das Schicksal. Hüte dich, Dorret, und
halte dir die Seele rein.“

Um den Gortingshof jahren Schatten.
Immer sehe ich ihren Schöler wachen. Sie
kommt, mich zu trösten. Und ihres Mutter, sie
kann Effe Thoren gut.“

Mit leuchtendem Anstrich lauschte Dorret den
Worten des Alten. Sie kannte sie sehr ver-
worenen Reden, aber heute riefen sie ihr
ans Herz. Wie Sehnsucht krieg es in ihrer
Seele auf. Sehnsucht nach dem Gortingshof.
Sehnsucht nach etwas Unabsehbarem, Unfassbarem.
Das ihr Herz mit Seligkeit erfüllte und sie doch
so traurig machte, so klostertreu.

Als sie schon lange zu ihrer „Nuss“ lag,
trübten noch unaufhörlich Tränen über ihre
roten Wangen, aber doch lächelte Dorret. Die
Hände auf der Brust gefaltet lag sie da, und
im Traum hörte sie noch immerfort singen und
klingen:

„Min Grönnisse pflegen
Wachstüm zu sein.
Dah, wat sön Wronnen,
Dah, wat sön Wronnen.“

„Das wissen wir doch gar nicht, Großmutter.“
„Es geht doch ganz deutlich aus den Worten
herbor. Nach Dorret fragt sie kaum. Ich glaube,
sie empfindet das Dasein des Kindes als eine
Last. Hast du übrigens Nachrichten von deinem
Mann?“

Und sie erwiderte mit dem Willen.
„Nein“, kam es zögernd zurück. „Du weißt
ja, daß er unheimlich von allem Geschäftlichen
und allem Familiären reisen will.“

Die Greisin schüttelte ihre toten Augen wie
schmerzhaft auf die Greisin.
„Oft ist es mir so. Undine, bemerkte sie
langsam, „als sei es zwischen euch etwas dunkel.“
Habe ich recht?“

„Nein, laß das Großmutter. Du weißt,
warum ich Minas Gattin wurde. Die Sage
soll ein für alle Mal erledigt sein.“

Die alte Greisin seufzte leise auf.
„Bist du Graf Timm noch lange hier?“ fragte
sie leise.
„Ich weiß nicht, er will seinen Bruder hier
erwarten.“

„Ich finde es eigentlich nicht ganz passend.
Graf Timm hat so lange den Gortingshof ge-
meiden, jetzt wo sein Bruder nicht dahier ist,
er als Gast hier nicht ganz am Platz.“

Undine richtete sich hoch auf.
„Ich selbst rief ihn zu mir, Großmutter.“
„Ja, aber Reimar wird es unangenehm
sein. Bist du doch darüber ihre Glänzen macht.“

„Davon steht nichts am Telegramm. Es
lautet:
„Mentone. Breche hier meinen Aufenthalt
ab, da unvorhergesehen Geschäfts-Verhältnisse
mich hier treffen. Ich bin in Mailand, Hotel
Mariano.“

„Was hat er denn getroffen? Doch nicht
Friedrich“, sagte Greisin Undine.
„Ich weiß es nicht, Großmutter.“ Ihre
Stimme klang gepreßt, und die Hand, die das
Telegramm hielt, zitterte leise.

„Ein merkwürdiges Telegramm, nachdem es
sich nun vier Wochen angehängt“, große
die Greisin. „Als er fortlief, hing noch das
Laud an den Wänden. Jetzt liegt Schnee. Ich
spüre immer leuchtendes Weiß wie Silber vor
meinen alten Augen, die nicht sehen können.
Und du sagst, Undine, daß das Christfest nahe sei.“

„Ja, Großmutter, wir sind ja ganz einge-
schneit im Gortingshof, und Timm baut mit
Dorret und Dorret zusammen einen Schneemann.“

„Ich dachte, Timm und Dorret wären recht
viel befreundet. Gestern war ihr Dheim bei
mir und hat mich, es zu verbieten, es schickte ich
nicht, und Dorret sei seine Braut.“

Undine sah unwillig auf. Die Großmutter
wollte wohl ihre Aufmerksamkeit von der Be-
sorge ablenken, deren Buchstaben vor ihren
Augen tanzten.

„Dorret und Timm, Großmutter, sind im
Augenblick wirklich ganz glücklich. Ich freue
mich, wenn sie verlobt sind. Erlaube mir,
daß ich erst auf die Deichse eine Antwort gebe.“
„Nein, es paßt sich nicht“, beharrte die Grei-
sin hartnäckig. „Dorret ist eines schlichten
Schiffbauers Tochter. Ich will nicht, daß
Timm ihr Braut in den Kopf setzt. Sie paßt
nicht zu ihm. Willst du ihm das sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Dringliche Bitte. „Einen Dringlich-
keitsausweis brauchen Sie? Einer Geschäfts-
reise wegen? Können Sie die Notwendigkeit
der Reise nachweisen?“
„Gewiß! Da ist ein Telegramm meines
Geschäftsfreundes. Er käme morgen hierher.“
„Na, da brauchen Sie doch nicht wegg-
fahren?“
„Aber natürlich! Der Mann kommt doch
her, um meine Schulden einzulassieren.“

Karfreitag.

Gründonnerstag.

Ramen, 1. April. (Verschiedenes.) Wein
Handelstau muß der Käufer die Ware un-
berzöglich untersuchen und einen
etwasen Mangel unverzüglich rügen (§ 377
Abs. 1 BGB). Handelstau ist stich um einen
verborgenen Mangel, der erst später
erfennbar wird, so muß nach Absatz 3 des
§ 377 die Mängelrüge unverzüglich, nachdem
sich der Mangel gezeigt hat, erstattet wer-
den. Für den Kauf nach Gesicht kann nur
die festere Bestimmung in Betracht kommen,
wobei aber zu berücksichtigen ist, ob etwa für
den Käufer besondere Verdachtsgründe
für das Hervortreten eines bisher unerkannten
Mangels vorliegen, welschfalls der Käufer die
Nicht zur schleunigen Unter-
suchung der Ware hat.

(Evangelische Gemeinde.) Den Vorfall im Presbiterium übernimmt am 1. April Herr Pastor Philipps. In ihn sind daher fortan alle für die Gemeinde bestimmten Schritte zu richten. Die Ausstellung von Taufscheinen sowie anderer fichtiger Bescheinigungen ist nach wie vor auf dem Gemeindevorstand, Bahnhofstraße 17, zu beantragen.

(Die Elternbeiräte.) Auf eine kleine Anfrage des Zentrums über Elternbeiräte hat das Schulministerium u. a. folgende Antwort erteilt: „Der Elternbeirat hat keine Aufsicht- oder Kontrollbefugnis, er kann nur beratenden Charakter. Ob in Zukunft Pieseltien Stimmrecht besitzen sollen, wird in Erwägung gezogen. Die Liebertragung des Wahlrechts auswärts wohnender Eltern auf Vertreter bleibt unzulässig. Bei Minderheiten, Schulkindern usw. wird von Elternbeiräten Abstand genommen. Der Schulleiter darf in den Wahlvorstand nur aufgenommen werden, wenn sein eigenes Kind die Schule besucht. Die Unterrichtsverwaltung ist bereit, die Geltungsdauer der ersten Elternbeiräte auf ein Jahr zu beschränken und bei den nächsten Versammlungen Erfahrungen dieses ersten Versuches zu bewerten.“

Sörde, 1. April. (Kirchendiebe abgefaßt.)
Vorgens gegen 2 Uhr wurden in der evangel.

Kirche drei junge Vurthen im Alter von 20 Jahren beim Kirchenaus durch die Patrouille Schneberger und Dreier bemerkt. Die Kirche wurde umstellt und alle drei wurden abgeführt. Sie gaben an, von Dortmund zu stammen und führten das modernste Einbruchswerkzeug mit sich. Die Diebe wurden dem hiesigen Polizeigewandraum zugeführt. — Zu dem Kirchendiebstahl wird uns noch folgendes mitgeteilt: In der vergangenen Nacht wurden in der evang. Kirche hier 3 Einbrecher festgenommen, die es auf die Altardecken und Eisernefenster abgesehen hatten. Die Altardecken hatten sie bereits vom Altar entfernt. Man hat es hier zweifellos mit gewerbsmäßigen Einbrechern zu tun, es wurde bei ihnen ein Koffer mit Einbruchswerkzeugen modernster Art vorgefunden.

Hagen, 31. März. In der Schiffbauernachung der Ruhr bei Hagen.) In der Angelegenheit der Wiederschiffbauernachung der Ruhr bis Hagen fand hier leßthin auf Veranlassung des Ruhrvereins eine ausführliche Besprechung aller beteiligten Anlieger über das voraussichtliche Ende des Ruhrkanals bei Hagen statt. Bekanntlich ist der dritte Bauabschnitt Witten-Hagen während des Krieges bearbeitet worden, da sich aber für den Endhafen Hagen zwei verschiedene Lösungen ergaben, so sollten die Hagerner Anlieger selbst entscheiden, welche Lage sie wirtschaftlich. Inzwischen hat sich aber auch die Stadtverwaltung Hagen selbst einseitig mit den Vorschlägen befaßt und eine dritte Lösung für noch günstiger erachtet. Sämtliche drei Pläne lagen der Versammlung vor; die eingehende Besprechung führte zu dem Ergebnis, daß man der Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin zunächst einen allgemeinen Entwurf zur beschleunigten Prüfung einreichen und die Hagerner Sonderwünsche — noch einer Durcharbeit unterziehen will. Ein der Besprechung regte der erste Vorsitzende des Ruhrvereins, Oberbürgermeister Raue-Witten, auf Veranlassung des Ministeriums noch die Stellungnahme zu einem Garantiefonds an, der von Seiten der Ruhrkreise im Falle der Bauausführung im bestehenden Umfang zu übernehmen sei. — Die Versammlung sprach sich grundsätzlich darin aus, die Uebernahme derartigen Garantiefondszusammennungen nach dem Vorgehen und der Opferwilligkeit anderer Kreise in anderen Kanalgebieten und nach Maßgabe der eigenen wirtschaftlichen Interessen sowie der eigenen Vermögenslage im Ausicht zu nehmen.

? Horst-Emscher, 30. März. Ein räuberischer Heberfall wurde nachts im Hause des Kolonialwarenhändlers Soltrichter verübt. Mehrere Kerle drangen in das Haus ein, tauchten zunächst die Ladenkasse und einen größeren Geldbetrag und kamen, nach Verwendung von Nachschlüsseln in das Schlafzimmer der Eheleute. Einer der Burthen hielt Herrn S. eine Kienblaternerne vor, zwang ihn unter Vorhaltung eines Revolvers die Hände hochzuhalten und den Schüssel zum Geldschrank herauszugeben. Damit öffneten die Räuber den Geldschrank, tauchten den ganzen Inhalt (Geld und Wertpapiere) und nahmen den Schüssel mit. Sie hatten angegeben, das Haus nach Waffen durchsuchen zu müssen.

? **Hork-Südher, 31. März.** Auf dem letzten Viehmarkt wurden hier für halbjährige Schweine bis 1500 Mark (?) gefordert. Von den 53 aufgetriebenen Schweinen wurden nur 20 verkauft.

IBD. Bochum, 31. März. (Aufhebung der Zensur.) Der hiesige Arbeiterrat hat die Pressezensur aufgehoben.

Wiesefeld, 23. März. (Wundergericht.) Die Ehefrau des Bahnhofsmeisters Plante aus Dortmund, die schon längere Zeit der Polizei in Albeda aufgefallen war, wurde am 3. Dezember v. J. auf dem Bahnhof Albeda angehalten und 128 Pfund Butter, die sie unter der Kleidung trug, abgenommen. Sie erhielt wegen Schleichhandels 1 Woche Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe. — Wegen Kettenhandels mit Nähmaschinen wurde der Nähmaschinenhändler W. Helm aus Essenborn von Wiesefeld zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark verurteilt. Der mitangeklagte Kaufmann Richard Brisse von Herford erhielt wegen Weißbisse zum Kettenhandels eine Geldstrafe von 50 Mark. Essenborn hat zu Anfang ds. Jz. eine Anzahl Nähmaschinen angekauft, sie einige Monate zurückgehalten, um sie nachher zu Wunderpreisen an den Mann zu bringen. Im Durchschnitt hat er an einer Nähmaschine, die als Gegenstand des täglichen Bedarfs angesehen wurde, ungefähr 300 Mark verdient.

„¹¹ Essen, 31. März. Auch bei Grupp wird nach einer Vereinbarung mit den Arbeiterausschüssen am Karfreitag wie an Werktagen gearbeitet.

² Dinstagen, 29. März. (Den eigenen Sohn erschossen.) Im Verlaufe eines Wortwechsels erschoss der Bandwirth Willy. Driesen auf Vipherhof in Garbo seinen Sohn. Zunächst hatte er während des vorhergegangenen Besuchs den Sohn mit einem Jagdgewehr bedroht, das ihm dieser entwand. Darauf holte er ein Militärgewehrr und schreite seinen Sohn durch einen Fuß nieder.

Düffeldorf, 31. März.. (Die Düffelderer
Noten-„presse“.) Die Deutsche Allgemeine Zei-
tung meldet von hier: Nachdem die Stadtwir-
tung eben erst für die Sicherheitwehr dem
Volzugsrat 185 000 Mark ausgeschrieben hatte,
berlangte ein Trupp Schwerbewaffneter eine
neue Summe von 200 000 Mark. Die Ver-
waltung mußte unter dem Druck des bewaffneten
Branges 100 000 M. dem Volzugsrat über-
lassen.

(b) **Nöln, 31. März.** (Geldräuber festgenommen.) Die städtische Polizei, unterstützt von staatlichen und britischen Polizeibeamten, nahm eine gründliche Streife nach Geldräubern vor. Zunächst wurden alle Personen, die sich auf den bestimmten Straßen befanden, festgenommen und in bereitgestellten Gastanwesen zur Polizeihauptstation gebracht. Es waren über 150 Personen, die in überwiegender Mehrheit aus Ausländern bestanden. Das Publikum begrüßte das Erscheinen der Polizei lebhaft, und was es zu Mißverständnissen kam, unterhielt es die Beamten. Nachdem die Festgenommenen aus der Mauth entfernt worden waren, fand man in den Taschen in Säcken zerrissene Tausend- und Hundertmarkstücke mit roten Stempeln, Notizzettel und dergleichen. Wer sich ansahen konnte und nichts Verdächtiges bei sich führte, wurde sofort entlassen, aber deren waren es nicht viele. Allein 40 waren ohne jeden Zweifel, die trugen große Geldsummen, bis zu 50 000 Mark bei sich. Das Geld wurde beschlagnahmt.

2. Klasse, 31. März. Eine Risse mit wert-
vollem Inhalt wurde an der Herzogstraße auf-
gefunden. Der Inhalt bestand aus Schmuckstücken,
die einen Wert von zehn bis zwanzigtausend Mk.
erreichten. Die Risse ist von einem Auto, das
die Nacht nach Granenburg fuhr und dessen
Bedienung nach Holland beschoben werden sollte,
untergefallen.

7. Nachen, 1. März. (Raubmord.) Am Freitagabend erschienen zwei unbekannte Männer in Straßwagenschleppband am Hauptbahnhof, gingen sich dort den schäbsten Krawatzagen aus und fragten den Führer nach dem Preise für eine Fahrt nach Ulsdorf. Obgleich eine andere Krawatzogle vor diesem Wagen stand, die nach der Gefälligkeit an der Heiße war, die nächste Fahrt zu übernehmen, bestanden die Fremden darauf, den von ihnen ausgesuchten Wagen zu nutzen. Am Samstag morgen fand man den Führer des Wagens auf freiem Felde in der Nähe von Ulsdorf tot auf. Er war durch einen Hieb in den Hinterkopf getödt worden. Von dem Wagen und den Raubmördern hat man noch keine Spur.

Von ganz besonderem Interesse für die Handelswelt ist die Frage, inwiefern die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 von Einfluß auf die Schadensberechnung bei Nichterfüllung von Lieferungsverträgen ist. Und zwar ist der Käufer berechtigt, einen Deckungsauf auf jeden Fall auch zum vorzunehmen und Schadenersatz zu fordern, wenn er dafür einen höheren Preis, der dem übermäßigen Gewinn gleichkommt, zahlen muß. Am 2. September 1915 hat der Kaufmann J. in Hamburg von der Firma E. die für einen größeren Posten Ware gekauft. Als die Verkäuferin trotz Nachschickung nicht lierte, nahm der Käufer am 23. Oktober 1915 einen Deckungsauf zu höherem Preise vor und verlangte dann den mehr aufgewendeten Betrag im Wege der Klage von der Verkäuferin als Schadenersatz wegen Nichterfüllung. Die Beklagte wendete ein: Der vom Käufer geschätzte Schaden enthalte einen nach der Preissteigerungsverordnung unzulässigen übermäßigen Gewinn. Landgericht und Oberlandesgericht in Hamburg gaben der Klage statt. Das Reichsgericht wies die hiergegen von der Beklagten erhobene Revision zurück und führt in seinen Entscheidungsgründen aus: Der Käufer, der sich einsetzt und danach seinen Schaden berechnet, verlangt nicht, wie es bei der abstrakten Berechnung der Fall ist, Schadenersatz wegen eines entgangenen Gewinns, der vielleicht übermäßig und nach der Verordnung des Bundesrats vom 23. Juli 1915 unzulässig gewesen wäre, sondern macht den positiven Schaden geltend, der ihm dadurch entstanden ist, daß er die nicht gelieferte Ware um einen höheren Preis an anderem sich verschafft hat, und zwar gilt dies nicht nur für den Deckungsauf, der vorgenommen wird, um einer bereits bestehenden eigenen Lieferungsverpflichtung genügen zu können, sondern auch dann, wenn es sich um eine Ware handelt, die erst später weiterzuerkupert werden soll. (Urtizscheid: II. 509/17. — 4. 6. 18.)

In Berlin.

Den Berliner Morgenblättern zufolge haben gestern 12 Verammlungen der revolutionären Vertriebsräte der einzelnen Industriezweige eine Mitteilung zu der politischen Lage. In der Verammlung der Metallarbeiter wurde erklärt, falls die nach dem Ausgange entlassene Vermittlungskommission keine befriedigende Nachricht bringt, müsse sofort erneut in den Generalstreik getreten werden. Beschäftigte Zustimmung fand ein Redner mit der Forderung, bei einem neuen Ausbruch im Westen Berlins Gas, Wasser und Elektrizität zu keschneiden und nicht die Arbeiterbetrieel in Mangel leiden zu lassen. — Das Tagesblatt bekennt dazu, daß hinter diesen revolutionären Vertriebsräten nur ein geringer Bruchteil der Berliner Arbeiterklasse stehe.

— (Ein Ultimatum an die Engländer (Danzig).) Wie die Danziger Zeitung aus überlässiger Quelle erzählt, haben die Danziger unabhängigen und Kommunisten ein Ultimatum an den Oberkommissar, Sir Reginald Tower, erlassen, in welchem so fortiges Abbrechen der Ententetruppen aus Danzig gefordert wird. Im Falle einer ablehnenden Antwort des Oberkommissars drohen die Nationalen mit dem Generalstreik. Das Ultimatum läuft, wie das Blatt hört, heute abend ablaufen.

— (Ein Butsch geplant?) In Karlsruhe, wie Wolff berichtet, Telegramme und Briefe aufgefangen worden, aus denen man sich entnehmen kann, daß für den 30. März ein kommunistischer Butsch geplant sei. Man sieht sich von Frankfurt/Main und Stuttgart aus über ganz Deutschland erstrecken soll.

— (Die große französische Anleihe.) Laut „Echo de Paris“ hat der Finanzminister in der Kammer das Ergebnis der Großen Kriegsanleihe bekanntgegeben, deren Zeichnungstermin am 20. März abgelaufen war. „Echo de Paris“ glaubt, daß die Zeichnungen etwa 15 Milliarden Französisch ergeben werden.

— 10 000 Bergarbeiter in North Cumberland sind in den Ausstand getreten.

— **Gestohlene Fernsprechkleitungen.** Seit Sonnabend sind sämtliche telephonischen Verbindungen von Wien nach Budapest gestört. In amtlicher Stelle wird erklärt, daß die Störungen durch Diebstahl der Telephonkabelstangen verursacht seien.

Der uralte, aus dem 13. Jahrhundert stammende Silberbergbau im Erfenberger Bezirk nahe Weissen soll sobald wie möglich wieder aufgenommen werden. Es schweben darüber bereits Verhandlungen mit dem Bergbau in Freiberg.

Die neuen Briefmarken für das westpreussische Postbezirkgebiet. Die neuen Postbriefmarken für das westpreussische Postbezirkgebiet sind herausgegeben. Sie haben ein größeres Format als die bisherigen deutschen Briefmarken. Von Rahmen umgeben, steht in der Mitte auf dem Postament eine Frauengestalt, die ansehnend die freiesten Verhältnisse an. Ihr zu Füßen sind auf einem Sarkophag

Nährmittelscheine für Kriegsbeschädigte können am Sonnabend, den 3. April, vormittags, auf dem Lebensmittelamt — Markt 4, Zimmer 1 — in Empfang genommen werden.

die Worte: Populi voluntas (der Wille des Volkes) eingegraben. Das obere Randbild der Marken enthält die Worte: Commission internationale, das unter die Bezeichnung: Marienwerder. Die Edeln enthalten die Wertbezeichnung. — Auch Überschießen wird in den nächsten Tagen neue Briefmarken erhalten. Auf diesen liegt eine oberflächliche Landhoft dargestellt. Am Horizont ragen Gneissfelsen und Felsen empor, rechts erhebt sich der Turm einer Dorfkirche.

— Ein falscher gräflicher Oberförster.
Auf Förster und Jäger im ganzen deutlichen
Reiche hat es ein Schwindler abgesehen. Er gelang
an, daß er gute Förster- und Oberförsterstellen
zu vergeben habe und setzt sich zum Schein aus
mit Privatbesitzern, die größere Forstbetriebe
haben, in Verbindung. Viele Staatsförster und
Jäger werden sich und lassen sich durch die
versprechenden Auskünfte verleiten, dem gräflichen
Oberförster "die verlangten Bürgschaften"
zu stellen, in mehreren Fällen bis zu 5000 Mk.
Dieser gräfliche Oberförster ist in Wirklichkeit
ein ehemaliger Waddäuser H. Klose, der vor
Berlin aus seinen Schulden flüchtet. Er be-
steht nicht über eine einzige Stelle und be-
schränkt den Bewerbern nur Mühe und Unkosten.
Wenn es ihnen auch gelingt, die Kaution noch
zu retten. Schon über 20 Förster aus dem
ganzen Reiche sind ihm zum Opfer gefallen.
Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich bereits
mit dem Treiben des Schwindlers, vor dem
Förster und Jäger dringend gewarnt seien.

— Staub ist jeder guten Hausfrau ein Dorn im Auge, wenn er auf den Möbeln und Einrichtungsgesäßen liegt. Und mit vollem Recht. Denn der Staub ist ein gar gefährlicher Geißel, welcher vielen Krankheiten als Träger dient. Nicht nur, daß er, in die Lungen eingeatmet, diese mechanisch reizt und so Catarrhe und Entzündungen erregen kann, mit ihm zugleich gelangen auch Bakterien in die Atmungswege und können sich hier ansiedeln. Der Kampf gegen den Staub ist daher vollkommen berechtigt, ganz unzutreffend aber sind die Mittel, welche angewendet werden, um diesen gefährlichen Feind zu Leibe zu rücken. Denn wenn man mit einem trockenen Tuch über die Möbel fährt, so wischt man von diesen noch den Staub weg, jagt aber einen großen Theil davon wieder in die Luft und auf diese Weise wieder in die eigenen Lungen und die anderer Leute. Ebenso schädlich und unzweckmäßig das Ausbürsten der Polstermöbel, das trockene Auskehren der Teppiche und des Fußbodens u. s. w. Als erste Regel muß gelten, den Staub immer feucht zu machen, daß er, durch die Nässe beschwert, nicht aufwirbeln kann. Dies in neuerer Zeit erfundenen Apparate zum Reinigen von Teppichen und Polstermöbeln mit Hilfe des Vacuums sind zwar sehr rationell, aber vorläufig wohl für den Privathaushaushalt viel zu teuer. Auf jeden Fall sind Teppiche und Vorhänge häufig im Freien — nicht in der Hofe, von wo der Staub ja doch wieder in die Zimmer dringt — zu reinigen. In den Schlafzimmern und Kinderzimmern ist es am besten, auf Teppiche und Vorhänge ganz zu verzichten. Ein fugenloser Fußboden, der mehrmals am Tage nach aufgewischt wird, und ein blank geputzte Fensterstößen, die dem ständigen Eintritt gewähren, sind ebenso wichtiger als noch wichtiger als eine Sommerreise.

Vereinsnachrichten.

Namen, 1. April. Ein Geräwettkamp
des Kreises 8a — Weßalen und Lipp —
der Deutsch Turnerzeitung mit Anordnung der Meisterschaften
an Rod, Barren und Pferd findet am Sonntag
den 8. Mai, in Lützenfeld statt. Das Wetturn be-
steht in einem Sechskampfs an den genannten drei Ge-
räthen. An jedem derselben ist eine Pflicht- und eine Kür-
bungen auszuführen. Außerdem finden Einzelkämpfe an
Rod, Barren und Pferd statt. Der Teilnehmern am Einzel-
kampf wird die im Sechskampf an einem Gerät erlangte
Punktzahl angerechnet, dazu kommt die Wertung eine
freien Kürbung. Meister am Gerät ist der Turne-
re mit der höchsten Punktzahl. Sieger im Sechskampf
erhält mindestens $\frac{2}{3}$ der erreichbaren Punktzahl von 6
möglichen Punkten. Namenliste Anmeldungen sind bis zum
15. April an den ersten Kreiswart Regener-Dortmund
Postenamt 13, zu richten.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienstordnung der ev. Gemeinde Ränthe.
 Karfreitag, 2. April. Ränthe. 9 Uhr: Gottes-
 dienst, Pastor Gschli. — Berne. 10 Uhr: Gottesdienst
 Pastor Werner.

Synagogengemeinde Namen.

Passahfest.
Freitag und Samstag abend 7 Uhr. Samstag und
Sonntag morgen 9 Uhr.

Redaktionsbriefkasten.

Nummern 133. Wenn einem Grundstücke die zu seiner ordnungsmäßigen Benutzung notwendige Verbindung mit einem öffentlichen Wege fehlt, so kann der Eigentümer auf Grund des § 917 B.G.B. von dem Nachbarn verlangen, daß er die Benutzung seines Grundstücks zur Herstellung der erforderlichen Verbindung baulich herzustellen hat, wenn die Herstellung der Verbindung in der Weise, die der Eigentümer hat, aber Anspruch auf eine Vergütung in Form einer Rente können sich die beiden Nachbarn nicht einigen, so mußten Benutzungsrecht und Höhe der Rente durch Gerichtsurteil festgesetzt werden.

§. 5. 100 in **Methler**. Sie müssen sich von der
Gemeindebehörde eine **Ausfuhrbewilligung** verschaffen
Befügen Sie diese und Ihre Verwandten die **Einfuhrerlaubnis**
dann wird Ihnen das **Palet** nicht **befehlagnahant** werden,

